Satan lebt

Autor(en): **Morf, Max P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **55 (1972)**

Heft 9

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Transzendentale Meditation

Schon öfters wurde in der Presse über die transzendentale Meditation, kurz TM genannt, und ihren Verkünder, Maharishi Mahesh Yogi, berichtet. Die Versuche, in Seelisberg ein TM-Zentrum zu errichten, haben TM als Begriff wohl bekannt gemacht. Die Lehre selbst blieb jedoch weiterhin in ihren Einzelheiten unbekannt. Da TM ihre Quellen in der indischen Mythologie besitzt, rechtfertigt sich eine kritische Betrachtung dieser Lehre aus der Sicht des Freidenkers. Die Lehrer für TM unterscheiden drei Meditationsarten: a) TM, b) Konzentrationstechnik, c) Kontemplationstechnik. Im Gegensatz zu den beiden letzten Meditationsarten soll TM eine Versenkungstechnik ohne Zwang auf den Geist sein und den Menschen aus seinen inneren Verkrampfungen befreien und zu einem friedfertigen, ausgeglichenen Wesen führen. Die aus dem Sein gewonnene Energie (?) gebe dem Menschen die dazu notwendige Kraft. Die Meditationstechnik wird definiert als ein Wenden der Aufmerksamkeit nach innen zu den feineren Gedankenschichten, bis der Geist die Erfahrung der feinsten Gedankenschicht überschreitet und die Quelle der Gedanken erreicht. Im Rahmen der TM werden drei Seinskriterien unterschieden. Es handelt sich um Kraft, Freude und Intelligenz. Mit Hilfe des Manthra, das quasi das Transportvehikel zur Erreichung der Seinsquellen darstellen soll, wird Energie für die Wurzeln des menschlichen Seins gewonnen. Dies soll zur Förderung der drei genannten Seinskriterien beitragen. Der Gedanke setze sich einerseits aus einem «Klingen» (= kinetischer Energie) (?) und anderseits aus dem objektgerichteten Inhalt zusammen. Das letztere werde bei der TM-Anwendung eliminiert, wodurch es möglich sei, eine grössere Menge an kinetischer Energie aufzunehmen. Bei der Einführung in die TM wird ein — individuell verschiedenes — Manthra dem Meditanten eingegeben. Das Problem ist jedoch nicht das Vermitteln von Manthra, sondern den Meditanten dazu zu bringen, die Meditation zwangslos durchzuführen. Das wesentliche Leistungsstreben verhindert die Loslösung vom Druck des Nutzungseffektes. Ohne diese Loslösung kann jedoch kein Durchbrechen der inneren Verkrampfungen erreicht werden. Da TM im Prinzip ein physikalischer Vorgang sei, könne diese Meditation von jedermann durchgeführt werden, sofern sein Nervensystem biologisch intakt sei. Die Technik wird normalerweise zweimal am Tag 15—20 Minuten ausgeübt. Während dieser Zeit sitzt der Meditierende in einer bequemen Haltung und hält die Augen geschlossen. Das Standardwerk über TM ist «The Science of Being and Art of Living» von M. M. Yogi.

In unserer kritischen Betrachtung müssen wir zwei TM-Probleme unterscheiden: a) die philosophischen und naturwissenschaftlichen Grundlagen von TM und b) die physiologischen Wirkungen der TM.

Die Grundlagen der TM sind — im Gegensatz zur Ansicht von deren Verfechtern — weder wissenschaftlich noch philosophisch haltbar. Die Definitionen zu Begriffen wie Energie, Seinskriterien usw. sind unüblich und entsprechen keinesfalls den in der Physik üblichen Definitionen. Zum Teil erscheinen sie sogar als allzu eigenwillige Kreationen eines unhaltbaren Wunschdenkens. Aber auch die philosophische Begründung scheitert an einer äusserst unüblichen Verwendung von Begriffen wie Denken, Erkenntnis, transzendental und anderes mehr. Entgegen den Aeusserungen von TM-Lehrern ist TM nicht jahrhundertalt, sondern noch relativ jung. Sie ist aus dem klassischen Yoga entsprungen, das sich wiederum — via Rig-, Sama-, Yayur- und Atharvavedeteile und seinen Untergruppen Sutras, Brahmana und Hymnen — aus der Samkhyaphilosophie ableitet. Der Begriff der klassischen Meditation, d. h. mit richtigungsgebundenem Geist, ist jedoch tatsächlich schon aus dem frühesten Altertum Asiens bekannt. Die Begründung der Grundlagen von TM, oder mit einem andern Wort, deren Fundierung, ist bis auf weiteres nur im Mystischen der asiatischen Religionen zu suchen und kann rational nicht erfasst werden.

Anders verhält es sich mit den praktischen Auswirkungen von TM. Seit Tausenden von Jahren haben Philosophen behauptet, dass es für Menschen möglich sei, durch Meditationstechniken höhere Bewusstseinszustände zu erlangen. Zur Zeit untersuchen Wissenschaftler die physiologischen Auswirkungen, die während einiger dieser Praktiken auftreten und die Anwendungen, die sie haben könnten (U. Otter). Diesbezüglich sind bereits eine ganze Anzahl Arbeiten von namhaften Wissenschaftlern publiziert worden. Zur Untersuchung stehen alle drei Meditationsarten. Der Einfluss von TM, Zen-Buddhismus und Hatha-Yoga auf das vegetative Nervensystem dürfte heute unbestritten sein (EKG-Veränderungen, EEG-Veränderungen, Aenderung des Blut-pH und des galvanischen Hautwiderstandes usw.). Die bei TM veränderten physiologischen Werte differieren mit denjenigen, die z. B. bei den Zen-Meditanten beobachtet werden. Dies beruht auf einer andersartig erreichten Hirnrindenreizung. Der Sinn von TM liegt also in der psychosomatischen Wirkung, die allerdings als Placeboeffekt (d. h. Scheinmedikament) bezeichnet werden muss. Die gegenüber der Medizin verstärkte Placebowirkung der TM auf die Psyche ist darin zu suchen, dass TM — im Gegensatz zur Abgabe eines Scheinmedikamentes — die aktive Mitarbeit des Ausübenden verlangt. Die bekannten Wechselbeziehungen zwischen Körper und Psyche gestatten jedoch die gewünschten Veränderungen auch auf anderem Wege zu erreichen als mittels TM. Da die TM ausdrücklich an keine Religion gebunden ist und Atheisten, Agnostiker usw. als meditierende Menschen voll akzeptiert werden, besteht in dieser Hinsicht für uns Freidenker keine Gefahr. Anderseits dürfte die TM für einen wirklich frei Denkenden keine echte Bereicherung des Lebens darstellen.

A. Anderes

Satan lebt

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts steht im Zeichen tiefgründiger Wandlungen auf religiösem Gebiet. Immer mehr katholische Geistliche lehnen sich gegen die autoritäre Politik des Vatikans auf, und im Schosse der reformierten Kirche weigern sich viele Pfarrer, nur noch die Rolle eines Zeremonienmeisters spielen zu müssen. Das offizielle Christentum sieht sich einer ständig grösseren Kritik ausgesetzt; in seinem morschen Gebälk lässt sich ein ominöses Knistern nicht mehr überhören. Ein weiterer Aspekt der zurzeit stattfindenden Veränderungen besteht in der Verbreitung religiöser Schwärmergruppen orientalischen Ursprungs, der Jesus-Bewegung und neuerdings im Wiederaufkommen von okkulten Zirkeln, welche sich Hexenbräuchen hingeben. Das grosse amerikanische

Nachrichtenmagazin «The Time» vom 19. Juni 1972 brachte einen interessanten Bericht über die Gruppierungen, welche einen z. T. aus dem vorchristlichen Zeitalter übernommenen Kult praktizieren oder Satan verehren.

Die wahrscheinlich grösste und am besten organisierte Bewegung dieser Art ist die von Anton Szandor La Vey im Jahre 1966 in Kalifornien gegründete «Kirche Satans». Der Stifter, ein heute 42jähriger Familienvater, der früher als Zirkusartist, Organist und Polizeiphotograph tätig war, hat es verstanden, innert kurzer Zeit über 10 000 Verehrer Satans zusammenzutrommeln. Wie hoch das Effektiv heute ist, weiss man nicht, da La Vey darüber keine Auskunft mehr gibt. Wie dem auch sei, die «Kirche Satans» ist beileibe nicht nur auf Amerika beschränkt, sondern hat auch in Europa, Afrika und Australien ihre Anhänger, welche sich aus allen Berufsklassen und Ständen zusammensetzen. Die Satanisten sind in fünf verschiedene Grade (Lehrling, Zauberer, Hexer, Hexenmeister und Magier) eingeteilt und werden von einem Neunerrat, dem La Vey vorsitzt, dirigiert. Anton Szandor La Vey hat sich nicht nur mit seiner Kirchengründung, sondern auch mit seinem Werk «Die satanische Bibel» (The Satanic Bible) einen Namen gemacht. Die verkauften Exemplare dieses billigen Taschenbuches (Avon Books, NS 44, New York) gehen in die Hunderttausende.

Was uns Freidenker an der «Kirche Satans» interessiert, ist nicht so sehr das Zeremoniell mit schwarzen Kapuzen und Altar in Form eines hübschen, nackten Frauenzimmers in einladender Stellung — was Aussenstehende dazu führt, von einem Sexclub und Orgienverein zu sprechen — sondern deren im erwähnten Buch aufgeführten Grundsätze. Warum kam man auf die Idee, Satan zu loben? La Vey erklärt dies folgendermassen: Während vieler Jahrhunderte haben die Kirchen rein menschliche Eigenschaften als die 7 Hauptsünden (Stolz, Geiz, Unkeuschheit, Neid, Unmässigkeit, Zorn und Trägheit) und als Werk Satans (Gegenspieler Gottes) bezeichnet und demzufolge wider die Natur gehandelt. Da sich die Natur aber nicht unterdrücken lässt, haben die weltfremden Religionen die Menschen zu innerlich verkrampften Geschöpfen und zu Heuchlern gemacht.

Schon Nietzsche äusserte sich in den nachgelassenen Schriften (Der Wille zur Macht), 4. Kapitel, Kritik der Religion) auf ähnliche Art: «Die Natur ist böse, sagt das Christentum; sollte das Christentum also nicht ein Ding wider die Natur sein? Sonst wäre es ja, nach seinem eigenen Urteil, etwas Böses.»

«Satan ist gewiss der beste Freund, den die Kirchen je gehabt haben. Dank ihm sind deren Geschäfte immer gut gegangen. Die falsche Doktrin von Hölle und Teufel hat es der protestantischen sowie der katholischen Kirche viel zu lange erlaubt, zu prosperieren. Ohne Teufel, auf den die Religiösen mit dem Finger weisen konnten, hätten sie nichts gehabt, um die Gläubigen einzuschüchtern.» Dieser prägnanten Erklärung La Veys können wir gewiss nicht widersprechen. Da die verschiedenen Religionen in ihrer langen Geschichte Satan, das heisst die Naturinstinkte, dauernd verunglimpft haben, sei es an der Zeit, demselben einmal Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Betrachten wir einige in der «Satanischen Bibel» erwähnte Grundsätze: «Kein Glaube muss auf Grund einer ‚göttlichen' Autorität angenommen werden. Religionen muss an in Frage stellen. Kein moralisches Dogma muss als erwiesene Tatsache akzeptiert und kein Wertmassstab vergöttert werden. Nichts ist an den moralischen Verhaltensvorschriften heilig. Alle diese Dinge sind menschlichen Ursprungs.» «Die gefährlichste aller auf den Thron gesetzten Lügen ist die heilige, geweihte und privilegierte Lüge — die Lüge, von der jedermann glaubt, eine reine Wahrheit zu sein. Sie ist die fruchtbare Mutter aller allgemeinen Irrtümer und Selbsttäuschungen. Sie ist der hydraköpfige Baum der Unvernunft mit tausend Wurzeln — ein soziales Krebsübel.» «Liebe Deine Feinde und tue denen, die Dich hassen und missbrauchen, Gutes — ist dies nicht die jämmerliche Philosophie des Hundes, der sich auf den Rücken rollt, wenn er einen Fusstritt erhalten hat? Hasse Deine Feinde von ganzem Herzen, und wenn Dir jemand eine Ohrfeige gibt, so schlage kräftiger zurück. Erteile ihm eine tüchtige Lektion — denn Selbstschutz ist das höchste Gesetz! Wer, wie die Bibel sagt, die andere Wange hinhält, ist ein feiger Hund!»

Interessant sind auch einige der 13 satanischen Seligpreisungen:

Nr. 6 «Selig sind die Todesverachter, denn ihre Tage auf Erden werden lang sein — verflucht sind diejenigen, die nach einem reicheren Leben im Jenseits trachten, denn sie werden inmitten des irdischen Reichtums krepieren.»

Nr. 7 «Selig sind die Zerstörer falscher Hoffnungen, denn sie sind der wahre Messias — verflucht sind die Gottesanbeter, denn sie werden zu Schafen!»

Nr. 10 «Selig ist der Mann, welcher einige Feinde hat, denn diese werden ihn zu einem Helden machen — verflucht ist der, welcher anderen Gutes tut und dafür verspottet wird, denn er wird verachtet werden!»

Diese etwas hart formulierten Gedankenzüge sind vielleicht nicht nach jedermanns Geschmack. Deren Logik und Richtigkeit kann aber kaum bezweifelt werden. Der Einfluss von Nietzsche ist unverkennbar.

Unsere diesjährige

ARBEITSTAGUNG

ist dem Thema

Unser gesellschaftliches Engagement

gewidmet.

Gsf. **W. Gyssling** wird uns in einem einleitenden Referat über verschiedene Probleme orientieren.

Lassen sich weltanschauliche Fragen in der menschlichen Gesellschaft im Alltag verwirklichen?

Wo ist die Grenze unserer Tätigkeit gegenüber politischer Aktivität?

Wie weit können wir Freidenker unsere hauptsächlich kirchenkritische Tätigkeit auf positive Ziele ausrichten?

Die Arbeitstagung findet am 1. Oktober 1972 im Restaurant «Volkshaus», Zimmer 2 und 3, in Winterthur statt. Beginn 11.00 Uhr.

Das Kapitel «Liebe und Hass» enthält eine treffende Bemerkung über die Heuchelei in Sachen Feindesliebe: «Jeder pharisäerhafte religiöse Eiferer behauptet, seine Feinde zu lieben; sogar wenn ihm Unrecht angetan worden ist, tröstet er sich mit dem Gedanken ‚Gott wird sie strafen'. Statt ehrlich zu sein und die Feinde zu behandeln, wie sie es verdienen, sagen die Schwärmer, dazu nicht fähig zu sein und nehmen Unrecht auf sich und beten für das Seelenheil der Feinde. Weshalb diese Selbsterniedrigung?» «Liebe diejenigen, die Deine Zuneigung verdienen, voll und ganz — aber halte dem Feind nie die andere Wange hin. Alle ohne Ausnahme zu lieben, geht gegen die Natur, denn dadurch wird die Zuneigung zu denjenigen, welche man am liebsten hat, kleiner.»

«Befriedigung und Zwang» dürfte der Abschnitt sein, welcher über die Lehre der «Kirche Satans» am besten Auskunft gibt. Er ist nachstehend in verkürzter Form wiedergegeben: Damit der Mensch wirklich glücklich sein kann, muss er von den verschiedenen Tabus befreit werden und seiner angeborenen Natur entsprechend leben können. Gerade durch die Unterdrükkung der natürlichen Triebe und die Errichtung von Tabus ist die Harmonie des Menschen gestört worden, was oft zu psychosomatischen Krankheiten geführt hat. Durch zwangshafte Unterdrückung der Triebe wird das Bedürfnis nach etwas nur noch grösser, denn verbotene Früchte schmecken bekanntlich am besten. Also soll sich der Mensch in voller Freiheit und in eigener Verantwortung den sieben Hauptsünden hingeben können. Dies hat mit Konsumzwang nicht das geringste zu tun. Wenn jemand sich kasteit, d. h. Entbehrungen aller Art auf sich nimmt und glaubt, damit in einen Zustand höherer Weisheit zu gelangen, täuscht er sich. Die natürliche Reaktion wird nicht ausbleiben. Entweder meditiert sich der Betreffende vom Normalzustand in eine Idiotie hinein oder dann fällt er früher oder später ins andere Extrem. Wer Otto von Corvins «Pfaffenspiegel» kennt, kann nicht umhin, La Vey Recht zu geben.

Sicher sind es die Grundsätze, welchen die «Kirche Satans» den grossen Zulauf verdankt; ein bisschen Sensationshunger mag auch eine gewisse Rolle spielen . . . Ueber die Mitglieder schrieb die bereits zitierte «Time»: «Das auffallendste an ihnen ist, dass sie, anstatt exotisch zu sein, in ihrer Normalität fast banal wirken. Ihr heimtückischster Beitrag zum Bösen besteht in ihrer festen Verpflichtung gegenüber des Menschen tierischer Natur, welche von jeglicher seelischer Dimension und Gedanken an Selbstaufopferung befreit ist.»

Wenn man sich all die Erzeugnisse, welche in den letzten paar Jahren auf den religiösen Markt geworfen wurden, vor Augen hält, so könnte es einem übel werden. Die «Satanische Bibel» sticht hingegen angenehm hervor. Eine Stellungnahme zum Phänomen Satans seitens des kirchlichen Establishments könnte unter Umständen spannend werden.

Max P. Morf

Hinter den Kulissen des Basler Katholizismus

Das offizielle Organ der Katholischen Kirchgemeinde Basels, das den Titel «Pfarrblatt» trägt, veröffentlichte kürzlich einen Bericht über die erste Pressekonferenz der Römisch-Katholischen Gemeinde in Basel und ihre Probleme. Zunächst wurde Aufschluss gegeben über den bestehenden kirchlichen Apparat. In 11 deutschsprachigen Gemeinden sind 28 Priester als Seelsorger tätig, 10 weitere sind für die Seelsorge fremdsprachiger Katholiken vorhanden, denn von den 100 000 Katholiken Basels entfallen 25 000 auf die ausländischen Arbeiter und ihre Familien. Als 12. Pfarrgemeinde ist ferner die Katholische Mission Basels in die Römisch-Katholische Gemeinde eingegliedert. Für Spezialaufgaben wie Studenten-Krankenhaus- und Gefangenen-Seelsorge sind weitere 15 Priester vorhanden, ausserdem geben 86 Katecheten und Katechetinnen in über 500 Schulklassen Religionsunterricht. Die Pfarrämter verfügen auch über 13 Sekretärinnen. Es wurde über Pfarrer- und Katechetenmangel geklagt und über den häufigen Stellenwechsel der Vikare. Die Gehälter der Pfarrer und Vikare, die ungeachtet ihres Bekenntnisses eben auch nicht «für Gottes Lohn» tätig sein, sondern an den gläubigen Schäflein verdienen wollen, sind in Basel-Stadt niedriger als in Baselland, Olten, Bern und Luzern. Denn die Römisch-Katholische Gemeinde Basels ist noch ein privater Verein und nicht eine öffentlich-rechtlich anerkannte Körperschaft. Sie muss ihre Einnahmen wie Vereinsbeiträge einziehen und hat im letzten Jahr die Erfahrung gemacht, dass rund die Hälfte der Basler Katholiken ihren «Vereinsbeitrag» nicht bezahlt. So stand im Jahre 1971 nur ein Gesamtbudget von rund 2 Millionen Franken zur Verfügung. In den Finanzregistern der Gemeinde sind 56 000 Personen als «beitragspflichtig» eingetragen, es scheint, dass die 25 000 Katholiken unter den ausländischen Arbeitern noch nicht voll erfasst werden konnten. Natürlich klagten die führenden Katholiken der Basler Gemeinde sehr über diesen Zustand und erstreben mit allen geeigneten Mitteln die Anerkennung als öffentlich-rechtliche Körperschaft, was ihnen den Anspruch auf die Dienste der kantonalen Steuerbehörden sichern würde.

In den geistigen Zustand des Basler Katholizismus leuchtete Vikar Josef Grüter hinein, in dem er an ihn den Massstab des 2. Vatikanischen Konzils anlegte. Nach ihm kann die katholische Gemeinde Basels nicht als Modell einer sich erneuernden Kirche gelten, von diesem Konzil sind in der Region Basel kaum Impulse ausgegangen. Die Kirchenstruktur bezeichnete er als stark paternalistisch, das Pfarrei-Prinzip als sacrosankt, das Pfarrer-Prinzip als wenig offen und elastisch. Die Gemeinden seien stark geprägt von den Leuten älterer Schule. Gehorsam und Konsumentenhaltung gelten mehr als das Bewusstsein gemeinsamer Verantwortung. Es fehle ein einigermassen anerkanntes Seelsorge-Konzept. Es fehle auch das Forum, vor dem Konflikte ausgetragen werden können, sowohl für die Träger der Seelsorge wie für die «Umsorgten». Grüter fasste seine Kritik mit den Worten von Professor Alois Müller zusammen: «Solange mit dem Wort ‚Kirche' nicht assoziativ ‚Freiheit' und ‚Mitmenschlichkeit' verbunden wird, hat die Kirche nicht nur keine missionarische Chance mehr, sondern fällt sie auch unter das Gericht des Evangeliums Jesu, das sie predigt.» Aus anderen Referaten ging hervor, dass in einer grossen Zahl von Sonderkursen mit charitativem Einschlag als das sind Hauspflege, Wochenpflege, Jugendbetreuung, Ehe-Vorbereitungskurse das Kirchenvolk bearbeitet wird. Ebenso ist die ökumenische Zusammenarbeit mit anderen Kirchen bedeutend ausgeweitet wor-